

DISKUSSIONSBEITRAG ZUR MOBILISIERUNG FUER DIE ZUSAMMENLEGUNG DER REVOLUTIONAEREN GEFANGENEN

Dieser Text ist aus den Diskussionen um den Hungerstreik in der BRD und der Forderung nach Zusammenlegung entstanden. Wir, zwei Menschen aus der radikalen Linken haben beim Schreiben des Textes gemerkt, dass vieles ungenau, unvollständig bleibt. Wir haben uns trotzdem entschieden den Text in seiner Unvollständigkeit auch stehen zu lassen, ihn als Diskussionsbeitrag für die gemeinsame Auseinandersetzung zu begreifen. Wir haben diesen Text den "Informationen aus dem Widerstand in der Schweiz" und dem MACHBAR geschickt, weil wir die Initiativen, ein Forum für die Diskussionen um den Widerstand hier, um eine Perspektive gut finden. Wir finden es wichtig, dass innerhalb dieser Zeitungen mehr Diskussionsbeiträge kommen, wie sich das die MacherInnen des Info's und des Machbar's auch vorstellen.

Am 12.5.89 haben die Gefangenen aus der RAF, dem Widerstand und andere kämpfende Gefangene ihren Hungerstreik für die Zusammenlegung in ein bis zwei grosse Gruppen und die Freilassung der haftunfähigen Gefangenen abgebrochen (die Frauen im West - Berliner Knast Plötzensee haben ihren Hungerstreik Ende Mai abgebrochen, die Gefangenen aus der Action Directe in Frankreich, sind weiterhin im Hungerstreik). Der Abbruch des Streiks kam für uns plötzlich - unerwartet. Es war klar, dass sich die Situation in dieser Zeit (also über die Pfingsttage) für Rolf Heissler und Gabi Rollnick, aber auch für andere Gefangene, die noch nicht so lange im Streik waren, so zuspitzen wird, dass sie über diese Tage ins Koma fallen, oder bereits tot sind. Trotz der harten Haltung der BRD - Regierung, die Tote einkalkulierte und auch der Einschätzung, dass der Widerstand draussen nicht in der Lage ist, Schritte zu machen, die das Kräfteverhältnis in diesem Kampf verändern - hatten wir die Einschätzung, dass die Gefangenen ihren Hungerstreik nicht abbrechen werden. Der Streik war, wie sich das vorallem in der ersten Hungerstreikerklärung ausdrückte, in einer Existentialität bestimmt, die kein Zwischending mehr zulässt, keine Vermittlung. "Jetzt lassen wir nicht mehr los, bis wir die Zusammenlegung haben."

Diese Situation - auf der einen Seite der Streik, der sich immer mehr zuspitzte, und auf der anderen Seite, die Unmöglichkeit für uns, dieses Kräfteverhältnis zugunsten der Gefangenen zu kippen - hat uns immer mehr blockiert.

Dass sich soviele Menschen mit den Forderungen der Gefangenen solidarisiert hatten, löste zu Beginn

des Streiks eine kleine Euphorie aus - es schien, als sei die Zusammenlegung diesmal materiell wirklich durchsetzbar. Dass dies aber nicht reichen würde, musste uns allen nach einiger Zeit klar werden - spätestens dann, als Karl-Heinz Dellwo und Christa Eckes, die die Hungerstreikkette anführten, ihren Hungerstreik unterbrochen haben. "Wir nehmen also besonders für die draussen die Zuspitzung jetzt weg, dann kann auch politisch weiterüberlegt und in einem neuen Anlauf gehandelt werden. Wir haben noch nichts - viel wird von der Kraft draussen abhängen."

Diesen neuen Anlauf nicht zu schaffen hat uns immer mehr blockiert, dass eigene offensive Handeln ist zu einem grossen Teil weggelassen - was uns geblieben wäre, wäre das Reagieren auf die Ermordung von Gefangenen gewesen. Das kann nicht gut gehen, weder für die Gefangenen noch für uns. Zu verharren, auf den Punkt zu warten, wo wir bereits so in die Ecke gedrängt sind, dass wir nicht mehr weg können. Erst an diesem Punkt des totalen Angriffs aufzubrechen - muss zu einer Niederlage führen.

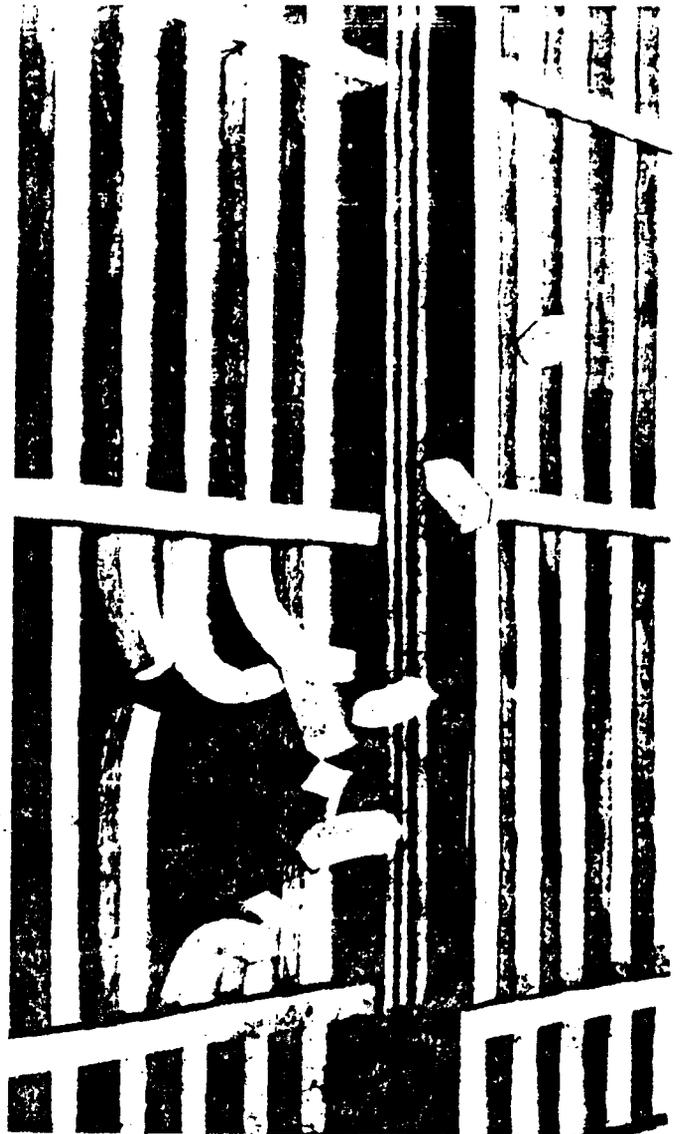
Der Hungerstreik wurde abgebrochen ohne eine Zusage (zumindest wie es bisher in die Öffentlichkeit drang) ohne ein konkretes Ergebnis, das mit den Forderungen der Gefangenen zu tun hat. Es gibt viele Gründe warum das so ist - über einige können wir uns auseinandersetzen, ohne alle zu kennen. Wir finden es wichtig, uns über die ganze Entwicklung

während der letzten vier Monate, und die spezielle Situation die sich für den Widerstand in der Schweiz stellt Gedanken zu machen.

Die Gefangenen haben in ihrer Erklärung gesagt: "Jetzt lassen wir nicht mehr los..." Dieses wir, haben wir nicht begriffen, nicht oder zuwenig daran überlegt, was die politische Dimension nur dieses einen Satzes heissen könnte. Wir haben das mehr auf sie, die Gefangenen, als auch auf uns, den Widerstand ausserhalb der Knäste bezogen. Das ist auch ein Ausdruck dafür, dass in der Mobilisierung zum Hungerstreik die Orientierung an den Bedingungen der Gefangenen extrem stark war - und viel weniger an ihrer Identität, an der Politik, wofür sie stehen. Wir haben uns ihre Bedingungen zu unserem Hauptkampfpunkt gemacht - und viel zu wenig das, wie wir uns eine revolutionäre Perspektive vorstellen, wie wir sie uns erkämpfen können.

*Das ist nicht
- Pünktlich!!*

Der Kampf für die Zusammenlegung hat mit dem Aufruf des Initiativkreises für den Erhalt der Hafenstrasse einen neuen Boden, eine neue Richtung bekommen. Von Beginn an wurde versucht, mit der Forderung nach Zusammenlegung eine Breite zu erreichen



en, die für die Durchsetzung der Forderungen sicher - wie auch insgesamt für die grundlegende Veränderung der Herrschaftsverhältnisse - notwendig ist. Es ging in erster Linie darum, dass die Forderung in den Köpfen der Menschen präsent bleibt, und das Bewusstsein um die Notwendigkeit der Zusammenlegung sich verstärkt, über den Kreis der autonomen und antiimperialistischen Bewegung hinausgeht. Mit dem Beginn des Hungerstreikes haben sich auch viele neue Strukturen gebildet: viel ist gelaufen an Öffentlichkeit und Propaganda, Informationen, Erklärungen, Infobüros, Veranstaltungen, Pressemitteilungen, Grussadressen, Kundgebungen - ein Netz der Informationen und des Austausches. Das Ziel damit ein breites Spektrum zu erreichen, wurde vermeintlich schnell erreicht. Grüne, die KPD, Teile der SPD, Teile der Gewerkschaften, humanistische und kirchliche Kreise, autonome, antiimperialistische und antipatriachale Gruppen und viele andere Menschen. Sie alle haben begonnen sich mit dem Kampf und den Forderungen der Gefangenen aus ganz unterschiedlichen Bezügen, zu solidarisieren, haben ihn aufgegriffen und wollen die Auseinandersetzung und Diskussion mit den Gefangenen. Durchbrechen damit auch die Isolation der Gefangenen und setzen damit der Kriminalisierung der politischen Diskussion die eigene Initiative entgegen. Sicher diese Breite stellt eine neue Qualität dar, aber sie täuscht auch über vieles hinweg.

Es entstand ein Zusammenkommen über die Forderungen - nicht aber, über das wie wir uns eine Veränderung der herrschenden Verhältnisse vorstellen. Unser Verhältnis zu den politischen Gefangenen, für was sie stehen, zu ihrer Politik, ist viel weggefallen. Mit der Entstehung und der Kontinuität der Guerilla in Westeuropa, und dem sich immer weiter ausbreitende Widerstand, haben wir begriffen, dass revolutionäre Politik, ob bewaffnet oder unbewaffnet in der Metropole nicht nur notwendig, sondern möglich ist. Die Gefangenen stehen dafür, und dafür, dass die politische Identität stärker ist, als die mörderischen Angriffe der Herrschenden - dass es möglich ist, die eigene Identität zu bewahren, sie sich immer wieder aufs neue zu erkämpfen und weiterzuentwickeln.

Was wir - und viele - zu wenig begriffen haben, ist dass die Durchsetzung der Forderungen heisst, sie zur eigenen Sache zu machen, nicht einfach sie in einem unterstützenden Verhältnis aufzugreifen. Sie sich zur eigenen Sache machen, sie zu verbinden mit der eigenen Bestimmung von revolutionärer Politik, konkreten Initiativen dazu, die in sich einen aufgreifbaren und perspektivischen Gehalt tragen. Also innerhalb der Kampagne auch darüber zu reden und Ansätze zu entwickeln, wie wir unsere Vorstellungen einer revolutionären Entwicklung mit der breiten Mobilisierung, der Bereitschaft und Offenheit vieler, verbinden. Wie wir darin Schritte machen die weitergeführt werden können. Kollektivität

und Selbstbestimmung auch für uns hier draussen so zu begreifen, dass wir gemeinsam, mit unseren Unterschieden, um den Raum kämpfen in dem unsere Vorstellungen, unsere Inhalte konkrete und kontinuierliche Formen annimmt.

Die Durchsetzung der Forderung bedeutet, dass zwischen diesen beiden Momenten ein dialektisches Verhältnis besteht - also zwischen der Breite, die die Forderung aus ganz unterschiedlichen Gründen unterstützt und den eigenen revolutionären Inhalten, dem Bewusstsein darüber, dass das Kräfteverhältnis für die materielle Durchsetzung nur über die revolutionäre Weiterentwicklung, die ihren Ausdruck im kollektiven Angriff auf dieses System findet, verändert werden kann - dieses dialektische Verhältnis hat nicht gespielt. Darin liegt eine der zentralen Schwächen der Mobilisierung zum Hungerstreik. Diese Breite von Menschen, die Vielfalt der Unterstützungsbeiträge, hätten nur dann wirklich zum Durchbruch der Forderungen verholfen, wenn diese beiden Momente zusammengekommen wären. Wir - die Frauen und Männer aus der autonomen/antiimp./antipatr. Bewegung - haben unsere Ansätze und Gedanken zu wenig eingebracht. Die Bestimmung einer eigenen Perspektive hat sich sowohl inhaltlich wie materiell nicht ausgedrückt. Das ist sicher nicht ein taktisches Verhältnis, es ist ein Ausdruck unserer Schwierigkeiten, an vielen verschiedenen Punkten - sowohl hier in der Schweiz, wie auch in anderen Ländern.

Die bundesweite Demo in Bonn war sicher die grösste Demo, die für die Zusammenlegung der politischen Gefangenen bisher stattgefunden hat. Sie war aber eine Demo, die entgegen den Erwartungen am Schluss vor allem von der autonomen/antiimperialistischen/antipatriachalen Szene getragen war. Viele, gerade aus dem reformistischen Spektrum sind bereits in den Vorbereitungen wieder abgesprungen. Daran wurde auch klar, dass diese breite Mobilisierung nur solange hält, bis eigene, praktische Schritte anstehen, die über das Schreiben von Resolutionen und Grussadressen hinausgehen.

Gleichzeitig haben sehr wenige militante Angriffe stattgefunden - im Gegensatz zum Hungerstreik in der BRD 84/85, wo eine regelrechte Offensive des Widerstandes, kämpfender Einheiten und der Guerilla stattgefunden hat. Sie sich gemeinsam in einen politischen Zusammenhang - die Front - gestellt haben. Ein grundlegender Unterschied zu den Kämpfen 89, aber die Dialektik zwischen revolutionärer Politik und breiter Mobilisierung hat auch 84/85 nicht stattgefunden. Die Forderungen wurden nicht von vielen verschiedenen Gruppen und Menschen aufgegriffen - es war v.a. die autonom/antiimperialistische und antipatriachale Szene, die die Forderungen sowohl inhaltlich als auch praktisch getragen hat. Die Forderungen wurden 84/85 nicht erfüllt - sie haben sich politisch durchgesetzt - was heisst,





dass sich in den 80iger Jahren, nach der Ermordung der Stammheimer Gefangenen und Ingrid Schubert, der Niederlage und Resignation der Linken draussen, eine neue Perspektive vom revolutionären Widerstand entwickelt werden konnte.

Um die Zusammenlegung und die Freilassung der haftunfähigen Gefangenen materiell durchzusetzen, dazu ist die Stärke immer noch nicht da. Und in dieser eigenen Schwäche, gibt es viel zu überlegen. In diese Schwierigkeit, diesen Widerspruch, also breite Mobilisierung und fehlende eigene rev. Bestimmung, hat der Angriff auf die Frankfurter Börse eine neue, andere Bestimmung gebracht: "Jetzt die revolutionäre Initiative zu entwickeln heisst, den Schritt zu machen, die Einheit des Kampfes wieder herzustellen! Die Aufhebung der Trennung zwischen der Mobilisierung für den Durchbruch der Zusammenlegung und dem der Formierung und Durchsetzung des Projekts der revolutionären Linken..."

In der Erklärung und Bestimmung der Aktion kommt zum Ausdruck, dass die Umsetzung der Forderungen damit zu tun hat, die eigenen Schritte neu zu bestimmen - sich immer wieder bewusst zu machen, dass objektiv revolutionäre Gewalt notwendig ist - und auch subjektiv darin bestimmen, wie wir im Kampf um eine revolutionäre Perspektive weiterkommen, also das es wichtig ist diesen Kampf aufzunehmen um die praktischen Schritte gegen all die Scheisse, die uns dauernd trennt von dem, was wir wissen und spüren, was wir täglich neu erfahren und dem was wir dem entgegengesetzten wollen zu machen.

So haben wir das auch gemeint, als wir am Anfang geschrieben haben, dass wir die Forderungen nur zum Teil wirklich begriffen haben, wir viel zu stark an den Gefangenen, ihren Bedingungen orientiert gewesen sind und zuwenig daran was wir hier wollen, weiterentwickeln wollen. Die Dimension der Konfrontation - revolutionäre Politik - Staat - abstrakt zwar verstanden haben, sie aber praktisch für uns nicht umsetzen und fassbar machen konnten. Der Kampf mit den politischen Gefangenen, für sie d.h. um für die Gefangenen einen Schutz zu erkämpfen, war schon immer Bestandteil des antiimperialistischen Kampfes. Wir haben uns immer dazu verhalten, wenn auch manchmal erst sehr spät, oder ungenau. Der Kampf der politischen Gefangenen in Westeuropa, für was sie stehen, ihre Politik, hat mit uns zu tun - wir verstehen uns als Teil der selben Entwicklung. Und das ist auch das Verbindende, auch wenn es inhaltlich viele wichtige Unterschiede, Kritiken geben kann - haben wir einen gemeinsamen Boden, der sich über das Ziel, eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung und über den Weg dahin - sich selber als ganzer Mensch in diese Entwicklung zu stellen - die Schaffung von kämpfenden Kollektiven definiert.

Gerade in der Schweiz war das Verhältnis der radikalen Linken zu den westeuropäischen politischen Gefangenen immer ein unterstützendes.

Die Kämpfe die in der BRD, im spanischen Staat, oder in Italien stattfinden oder stattgefunden haben, beeinflussen uns immer auch. Die Entstehung der verschiedenen Guerilla-Gruppen in WEU, sowie auch der sich entwickelnde Widerstand. Wir haben uns sicher auch oft auf die politischen Gefangenen in anderen weu Staaten bezogen, weil es hier in der Schweiz immer wenige Gefangene gab, die aus unseren Bewegungen kamen.

Gerade in den 70 er Jahren sind zu den Kämpfen der politische Gefangenen viele Kampagnen und Initiativen gelaufen. Neben Demonstrationen, Kundgebungen, Veranstaltungen auch Anschläge, wie z.B. 77 auf die Mercedes in Zürich durch die George Jackson Brigade, nach der Ermordung der Stammheimer Gefangenen und Ingrid Schubert - oder 76 sind nach der Ermordung von Ulrike Meinhof zwei Brandsätze in Zürich gelegt worden, einer davon beim Bezirksgefängnis Zürich. Dieses Verhalten wurde auch in den 80 er Jahren mit verschiedenen Initiativen wie z.B. die Beschädigung von 100 fabrikneuen VW's 1981, aus Solidarität mit dem Hungerstreik der politischen Gefangenen in der BRD, Schweiz, Spanien und Irland - oder 1984 die Besetzung des IKRK - Büros in Genf während dem Hungerstreik der politischen Gefangenen in der BRD.

Wie aber auch in der BRD waren am Ende der Hungerstreiks die jeweiligen Mobilisierungen zu Ende, das heisst die Ebene - der Kampf darin um die eigene revolutionäre Perspektive - hat sich nicht durchgesetzt.

Um unsere Gedanken zur Entwicklung der Mobilisierung zum Hungerstreik der Gefangenen aus Raf und Widerstand, den Gefangenen Frauen in Plötzensee und anderen kämpfenden Gefangenen zu verdeutlichen versuchen wir eine kurze Einschätzung der Mobilisierung in der Schweiz zu machen.

Beeinflusst von der Entwicklung in der BRD haben wir vorerst mal vor allem versucht, die Forderungen zu einem öffentlichen Thema zu machen, um den immer gleichen kleinen Kreis der Menschen die einen Bezug zu den pol. Gefangenen haben zu durchbrechen. Was eben hiess Öffentlichkeit über Flugblätter, Plakate, Transparente, Radio-Sendungen, Sprays und Diskussionen zu schaffen.

In diesen Zeitpunkt - also auch die Durchbrechung der Nachrichtensperre - ist die Besetzung des Tages-Anzeigers gefallen. Was daran wirklich gut war, waren die vielen verschiedenen Menschen, die an der gemeinsamen Vorbereitung und Ausführung teilgenommen haben. Eine Entwicklung die vor allem auch darum gut war, weil das was wir zusammen wollen wichtiger war, als das trennende, eine Entwicklung die durch die verschiedenen Kämpfe zu den Häusern angefangen hatte und sich in den laufenden Mobilisierungen (Refugien, Häuser und Zusammenkünfte) weiterentwickelte - das Bedürfnis zusammenzukommen die Kämpfe zusammenzuführen im Zentrum stand. Inhaltlich und praktisch war die Aktion selber aber dann eher schwach. Sie stand auf wackeligen Beinen, was sich dann in der Praxis auch konkret ausgedrückt hat. Wir hatten den Boden, was wir eigentlich da wollen, und wie weit wir uns das auch zutrauen, nicht klar. Wir haben von dem, was all die verschiedenen Frauen und Männer hier wollen, leben, kämpfen, sehr wenig vermitteln können. Den Medien war es einfach die Aktion zu verschweigen oder sich durch ihre sogenannte liberale Lösung (freier Abzug) die Hände reinzuwaschen, den Konflikt zu entschärfen und die Haltung des Tages-Anzeigers in den Vordergrund zu stellen, und nicht das worum es uns eigentlich ging. Wir haben die Konfrontation selber in der Vorbereitung und Ausführung zurückgenommen - wir meinen das jetzt nicht so "wir hätten doch..." es ist einfach eine Selbstkritik.

Was aber gut und wichtig war, dass sich das Hungerstreik Plenum nicht aufgelöst hat. Die verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen trotz ihrer Schwierigkeiten und Differenzen untereinander, zusammen eine Kontinuität an Austausch, teilweiser Diskussion und Initiativen entwickelten in denen es viele gute Momente gab. Das finden wir wichtig und denken auch es ist ein Ausdruck von dem Bedürfnis zusammenzukommen, zusammenzukämpfen.

Durch die verschiedenen anderen Kämpfe (Frauen, Asyl, Häuser) ist das Plenum nach der Tages-Anzeiger - Besetzung kleiner geworden. Auch denken wir weil unterschiedliche Vorstellungen, Ansätze, Fragen und Probleme zu wenig diskutiert wurden, wir uns den Raum dafür zuwenig nahmen.

Die Entwicklung nach der Besetzung war dann v.a. durch die nächsten Aktivitäten, wie Kohl-Besuch, Nationale Demo, Woz-Seiten bestimmt. Der Raum für die inhaltliche und umfassendere Diskussion untereinander wurde immer kleiner - sicher es gab darin auch immer noch gute Ansätze (z.B. die Diskussion und Vorbereitung um die nationale Demo auch mit den HäuserkämpferInnen, auch das viele gekonnt waren trotz Regen und Kälte, oder die Anfänge der Diskussion über die Einschätzung der Mobilisierung, der sich zeigenden Grenzen, der sich abzeichnenden harten Haltung)

aber die fehlenden grundsätzliche Bestimmung und Diskussion hat sich in verschiedenen Momenten ausgewirkt. Z.B. das wir - mit einer Ausnahme - die Woz-Seiten nicht mit eigenen Diskussionen füllten. Vor allem aber das wir innerhalb der Entwicklung der ständig zugespitzteren Situation - der Verhärtung seitens der BRD-Regierung - bei uns keine neuen Im-

pulse und Kräfte entstanden. Auch die Aktion gegen die Siemens oder die zwei Aktionen gegen das BRD-Konsulat aus Frauen - Zusammenhängen haben diese Situation nicht verändert. Die fehlende Diskussion mit den Frauen und Männern in anderen Städten, finden wir einen weiteren Schwachpunkt.

Einige Zeit bevor wir mit der Idee der Besetzung einer EG-Kommission in Brüssel konfrontiert waren, wurde die Stagnation innerhalb der Mobilisierung immer spürbarer. Wir konnten die Zeit des Unterbruchs gar nicht konstruktiv nutzen. Die Situation für die Gefangenen spitzte sich immer mehr zu - der innere Druck und gleichzeitig die eigene Handlungsunfähigkeit, also dieser Widerspruch, wurden immer krasser.

Die Diskussion war dann ein Schritt nach vorne, wenn auch ein später. Nach vorne, weil innerhalb der Auseinandersetzung fast zum erstenmal über die eigene Bestimmung geredet wurde, Ansätze einer kollektiven Diskussion möglich waren und damit die Blockierung und Handlungsunfähigkeit ein Stück durchbrochen werden konnte.

Brüssel war ein Ansatz, eine neue Richtung zu bestimmen, wir müssen darum kämpfen wie das jetzt weitergeht. Das wir an dem gemeinsamen der Aktion weiterreden, auch weitergehen, mit diesen vielen Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern - die wie wir - und das ist ein gutes und verbindendes Gefühl - an einem ähnlichen Punkt stehen, mit den selben Schwierigkeiten konfrontiert sind.

Es ist zum einen sicher das Angriffsziel, zum anderen aber auch wie und mit welcher Bereitschaft und Entscheidung die Aktion von allen bestimmt war. Es hat sich gezeigt, dass der Ort der richtige war, das die Ebene eine ist, die die Herrschenden empfindlich treffen kann. Das war die Erkenntnis aus der Reaktion - der absolut übermässigen Reaktion - die Entscheidungen dazu auf europäischer Ebene.

Wenn wir hier sagen, dass wir an die Ursachen für die ganze Situation ranwollen, dann ist das ein richtiger Weg, sei dies für die Asylpolitik, die internationale Finanzpolitik, die Spekulation und Lebensraumzerstörung, die Gen- und Reproduktionstechnologie, die Umstrukturierung - da laufen die Fäden des westeuropäischen Patriarchats und Imperialismus zusammen. Ebenso werden auf dieser Ebene



Wie aber auch in der Brd waren am Ende der Hungerstreiks die jeweiligen Mobilisierungen zu Ende, das heisst die Ebene - der Kampf darin um die eigene revolutionäre Perspektive - hat sich nicht durchgesetzt.

Um unsere Gedanken zur Entwicklung der Mobilisierung zum Hungerstreik der Gefangenen aus Raf und Widerstand, den Gefangenen Frauen in Plötzensee und anderen kämpfenden Gefangenen zu verdeutlichen versuchen wir eine kurze Einschätzung der Mobilisierung in der Schweiz zu machen.

Beeinflusst von der Entwicklung in der Brd haben wir vorerst mal vor allem versucht, die Forderungen zu einem öffentlichen Thema zu machen, um den immer gleichen kleinen Kreis der Menschen die einen Bezug zu den pol. Gefangenen haben zu durchbrechen. Was eben hiess Öffentlichkeit über Flugblätter, Plakate, Transparente, Radio-Sendungen, Sprays und Diskussionen zu schaffen.

In diesen Zeitpunkt - also auch die Durchbrechung der Nachrichtensperre - ist die Besetzung des Tages-Anzeigers gefallen. Was daran wirklich gut war, waren die vielen verschiedenen Menschen, die an der gemeinsamen Vorbereitung und Ausführung teilgenommen haben. Eine Entwicklung die vor allem auch darum gut war, weil das was wir zusammen wollen wichtiger war, als das trennende, eine Entwicklung die durch die verschiedenen Kämpfe zu den Häusern angefangen hatte und sich in den laufenden Mobilisierungen (Refugien, Häuser und Zusammenlegung) weiterentwickelte - das Bedürfnis zusammenzukommen die Kämpfe zusammenzuführen im Zentrum stand. Inhaltlich und praktisch war die Aktion selber aber dann eher schwach. Sie stand auf wackeligen Beinen, was sich dann in der Praxis auch konkret ausgedrückt hat. Wir hatten den Boden, was wir eigentlich da wollen, und wie weit wir uns das auch zutrauen, nicht klar. Wir haben von dem, was all die verschiedenen Frauen und Männer hier wollen, leben, kämpfen, sehr wenig vermitteln können. Den Medien war es einfach die Aktion zu verschweigen oder sich durch ihre sogenannte liberale Lösung (freier Abzug) die Hände reinzuwaschen, den Konflikt zu entschärfen und die Haltung des Tages-Anzeigers in den Vordergrund zu stellen, und nicht das worum es uns eigentlich ging. Wir haben die Konfrontation selber in der Vorbereitung und Ausführung zurückgenommen - wir meinen das jetzt nicht so "wir hätten doch..." es ist einfach eine Selbstkritik.

Was aber gut und wichtig war, dass sich das Hungerstreik Plenum nicht aufgelöst hat. Die verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen trotz ihrer Schwierigkeiten und Differenzen untereinander, zusammen eine Kontinuität an Austausch, teilweiser Diskussion und Initiativen entwickelten in denen es viele gute Momente gab. Das finden wir wichtig und denken auch es ist ein Ausdruck von dem Bedürfnis zusammenzukommen, zusammenzukämpfen.

Durch die verschiedenen anderen Kämpfe (Frauen, Asyl, Häuser) ist das Plenum nach der Tages-Anzeiger - Besetzung kleiner geworden. Auch denken wir weil unterschiedliche Vorstellungen, Ansätze, Fragen und Probleme zu wenig diskutiert wurden, wir uns den Raum dafür zu wenig nahmen.

Die Entwicklung nach der Besetzung war dann v.a. durch die nächsten Aktivitäten, wie Kohl-Besuch, Nationale Demo, Woz-Seiten bestimmt. Der Raum für die inhaltliche und umfassendere Diskussion untereinander wurde immer kleiner - sicher es gab darin auch immer noch gute Ansätze (z.B. die Diskussion und Vorbereitung um die nationale Demo auch mit den HäuserkämpferInnen, auch das viele gekommen waren trotz Regen und Kälte, oder die Anfänge der Diskussion über die Einschätzung der Mobilisierung, der sich zeigenden Grenzen, der sich abzeichnenden harten Haltung)

aber die fehlenden grundsätzliche Bestimmung und Diskussion hat sich in verschiedenen Momenten ausgewirkt. Z.B. das wir - mit einer Ausnahme - die Woz-Seiten nicht mit eigenen Diskussionen füllten. Vor allem aber das wir innerhalb der Entwicklung der ständig zugespitzteren Situation - der Verhärtung seitens der Brd-Regierung - bei uns keine neuen Im-

pulse und Kräfte entstanden. Auch die Aktion gegen die Siemens oder die zwei Aktionen gegen das BRD - Konsulat aus Frauen - Zusammenhängen haben diese Situation nicht verändert. Die fehlende Diskussion mit den Frauen und Männern in anderen Städten, finden wir einen weiteren Schwachpunkt.

Einige Zeit bevor wir mit der Idee der Besetzung einer EG-Kommission in Brüssel konfrontiert waren, wurde die Stagnation innerhalb der Mobilisierung immer spürbarer. Wir konnten die Zeit des Unterbruches gar nicht konstruktiv nutzen. Die Situation für die Gefangenen spitzte sich immer mehr zu - der innere Druck und gleichzeitig die eigene Handlungsunfähigkeit - keit, also dieser Widerspruch, wurden immer krasser.

Die Diskussion war dann ein Schritt nach vorne, wenn auch ein später. Nach vorne, weil innerhalb der Auseinandersetzung fast zum erstenmal über die eigene Bestimmung geredet wurde, Ansätze einer kollektiven Diskussion möglich waren und damit die Blockierung und Handlungsunfähigkeit ein Stück durchbrochen werden konnte.

Brüssel war ein Ansatz, eine neue Richtung zu bestimmen, wir müssen darum kämpfen wie das jetzt weitergeht. Das wir an dem gemeinsamen der Aktion weiterroden, auch weitergehen, mit diesen vielen Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern - die wie wir - und das ist ein gutes und verbindendes Gefühl - an einem ähnlichen Punkt stehen, mit den selben Schwierigkeiten konfrontiert sind.

Es ist zum einen sicher das Angriffsziel, zum anderen aber auch wie und mit welcher Bereitschaft und Entscheidung die Aktion von allen bestimmt war. Es hat sich gezeigt, dass der Ort der richtige war, das die Ebene eine ist, die die HERRschenden empfindlich treffen kann. Das war die Erkenntnis aus der Reaktion - der absolut übermässigen Reaktion - die Entscheidungen dazu auf europäischer Ebene.

Wenn wir hier sagen, dass wir an die Ursachen für die ganze Situation ranwollen, dann ist das ein richtiger Weg, sei dies für die Asylpolitik, die internationale Finanzpolitik, die Spekulation und Lebensraumzerstörung, die Gen- und Reproduktionstechnologie, die Umstrukturierung - da laufen die Fäden des westeuropäischen Patriachats und Imperialismus zusammen. Ebenso werden auf dieser Ebene



die europäischen Bevölkerungspolitikprogramme entworfen. Die EG sichert die fortschreitende Ausbeutung durch das Patriarchat und den Imperialismus hier in Westeuropa.

Auch wenn die Schweiz kein Mitglied der EG ist, so ist sie doch durch die EG/EFIA Verträge, Spezialabkommen mit der EG und bilateralen Verträgen in ihr eingebunden (ökonomisch sind die Schweizer-Multis der zweitgrösste Expoteur in die EG, mit einem Gesamtimport von 70% aus der EG). Die Schweiz ist ein Teil des Formierungsprozesses eines Grossraum - Europas.

In der harten Haltung der BRD -Regierung, vorallem der CDU und CSU repierten Ländern (aber auch dem Faktieren der SPD und der Grünen) wurden und werden die Machtverhältnisse offen und deutlich: der Staat hat alles eingesetzt um seine Macht gegenüber den Gefangenen zu behaupten, trotz grosser und internationaler Öffentlichkeit nicht nur die Isolationsfolter beizubehalten sondern auch tote Gefangene miteinzuplanen.

Trotz zeitweiser Widersprüche und Konflikte innerhalb der verschiedenen Fraktionen der Herrschenden, hat sich die harte Haltung durchgesetzt. Gegenüber den revolutionären, antagonistischen Kräften -also den Menschen die ein unversöhnliches Verhältnis zu dem System haben - weichen sie keinen Millimeter von ihrer Machtposition ab, denn gerade gegenüber den politischen GegnerInnen muss sich der Gewaltapparat behaupten, damit der Staat seine Glaubwürdigkeit nicht verliert. Das wird beim Kampf für die Zusammenlegung (wie bei allen anderen Kämpfen, die in ihrem Kern in einem unauflösbaren Gegensatz zum HERRschenden System stehen) besonders wichtig.

Der Kampf für die Durchsetzung der Zusammenlegung, ist ja nicht einfach ein Kampf um die Verbesserung der Haftbedingungen - einer Reform innerhalb des Knastes - sondern ist ein revolutionäres Projekt, sowohl im Knast als auch ausserhalb.

Das sie ihre harte Haltung behaupten konnten und können hat mit den Mobilisierungen und Kämpfen des Widerstands in den letzten Jahren zutun. In den letzten Jahren gab es viele und immer stärkere Kämpfe und Mobilisierungen gegen die verschiedenen Grossprojekte der HERRschenden, immer mehr Frauen und Männern wird es bewusst, dass es innerhalb dieses Systems keine lebenswerte Perspektive gibt.

In diesem Prozess, der sich auch in der Breite der Mobilisierung zur Zusammenlegung gezeigt hat, sind die revolutionären Inhalte noch zuwenig stark entwickelt, um sie konkret und kontinuierlich als Lebens- und Kampfperspektive den Angriffen der HERRschenden entgegenzusetzen. In vielen selbstbestimmten Kämpfen konnte die eigene Bestimmung nicht weiter entwickelt werden, konnten die neuen Momente und Stärken der Kämpfe - in denen auch mit alten und starren Herangehensweisen und Strukturen unter und von uns gebrochen wurde - gehalten, entfaltet und weiterentwickelt werden Sie fielen oft wieder in ein Reagieren auf Angriffe der HERRschenden zurück (z.B. die Kämpfe der Hafenstrasse 85 - 87 und die jetzt drohende Räumung).

In diesen Schwierigkeiten, in der fehlenden Stärke, finden wir den Abbruch des Hungerstreiks richtig. Wir wollen keine toten Genossinnen und Genossen. Weil wir die Kraft zur materiellen Durchsetzung der Forderungen nicht gehabt haben, hätten tote Gefangene weder den Widerstand draussen entscheidend weitergebracht, noch hätte sich an den Haftbedingungen der Gefangenen sich grundlegend etwas verändert. Wir hätten in dieser Konfrontation nur aus einem Ohnmachtsgedühl reagieren können. Das heisst auch, dass wir daran weiterüberlegen müssen, wie wir die Zusammenlegung und die Freilassung der haftunfähigen Gefangenen materiell durchsetzen können. Wie wir das Kräfteverhältnis zu unseren Gunsten verändern und den Kampf für die Zusammenlegung aller kämpfenden Gefangenen zu einem festen Bestandteil unserer Entwicklung machen. Darin stellt sich auch die Frage, wie wir den Hungerstreik der Gefangenen der Action Directe für ihre Zusammenlegung unterstützen und öffentlich machen.

Die Grenzen an die wir gestossen sind, sind nicht nur Grenzen innerhalb der Mobilisierung für die Zusammenlegung. Die Fragen, Probleme und Überlegungen die auftauchen, stellen sich auch innerhalb der anderen aktuellen Kämpfe.

Wir müssen sicher viel mehr an den Ursachen, an den Wurzeln der herrschenden Auswirkungen des patriarchalen imperialistischen Systems überlegen - mehr noch! sie benennen ein Teil, sie als Ziel unserer militanten Politik zu machen ist der andere.

Wir wollen mehr an unseren konkreten Erfahrungen im Alltag, dem was uns erdrückt, manipuliert, bestimmt und ausbeutet ansetzen. Die eigenen Vorstellungen von einem befreiten Leben zum Ausgangspunkt unseres konkreten Handelns machen, damit unsere Utopien und Ziele (eine grundlegende Veränderung der bestehenden Verhältnisse in allen Bereichen) fassbarer und aufgreifbarer werden. Für uns heisst das auch, die unterschiedlichen Vorstellungen und Ausgangspunkte mehr zu respektieren - darüber offener zu reden, einander ernst zu nehmen und so daran zu überlegen und zu arbeiten, wie wir mit unserer ganzen Vielfalt und Unterschiedlichkeit eine Kraft und Perspektive gegen die Zerrückung und Beiherrschung entwickeln können.

Wir denken, dass das in den verschiedenen Kämpfen auch die Diskussionsansätze sind, konkret zu überlegen wie wir die Konfrontation weiterbestimmen, um nicht nur zu reagieren, oder leer zu laufen.

Für uns sind trotz vieler Schwierigkeiten viele Momente zusammengekommen, und darauf wollen wir aufbauen. Im Wissen dass eine grundsätzliche Veränderung nicht kurzfristig erreichbar ist, dass der Weg dahin schwierig ist - aber auch mit Zuversicht, dass eine revolutionäre Perspektive hier für uns erreichbar - erkämpfbar sein wird.

Zürich, Ende Mai 1989



Demonstration am 29.4. in Bonn

Foto: Burkhard Maus